

1954

Polle~Weser.

Neuhaus ~ Solling.

Auf den nächsten Seiten sehr ihr einige Berichte aus dem gemeinsamen Reisebericht der Klassen **10a** und **10b** des Abschlussjahrgangs **1955**.

Die als „Wanderreise“ bezeichnete Klassenfahrt ging

vom 10. bis 16. August **1954**
ins Weserbergland und in den Solling.

Die Jungen übernachteten in der Jugendherberge Polle und die Mädchen in der Jugendherberge Neuhaus.

Begleitet wurden die beiden Klassen durch die Ehefrau des Rektors Wewzow; Frau Wewzow als „Ersatz“ für Lehrerin Johanna Demant. Frau Demant war kurz vor Antritt der Klassenfahrt erkrankt.

Begleitet wurden die beiden Klassen zudem vom Rektor Erich Wewzow und vom Lehrer Horst Göhler.

In der Schulchronik ist dieses vermerkt:

Vom 10. bis 16. August 1954 machten die beiden 10. Klassen eine Klassenfahrt ins Wesergebirge. Die Jungen blieben in der Jugendherberge Polle und die Mädels in Neuhaus im Solling. Die Peill-Gesellschaft hatte Hin- und Rückfahrt organisiert. - Klasse 9 war 3 Tage in der Holsteinischen Schweiz. - die anderen Klassen waren in Bremen, am Wilseder Berg, in Hamburg und im Dobrock.

Ein Fahrtenbericht.

In jedem Jahr machen die Klassen der Mittelschulen einen Ausflug. Seine Dauer und Entfernung richtet sich nach dem Alter. Wir sind die älteste Klasse und glaubten, in den Harz fahren zu können, da die 10. Klasse schon lange Jahre dorthin fuhr. Dieses Jahr war es anders. Das Ziel hieß Polle an der Weser nahe Holzminden. Am ^{No. 2} Eisen^{st.}st. fuhrten wir um 6⁰⁰ Uhr früh mit einem Sonderbus von Peill. Die Fahrt ging über Buxtehude. Wir nahmen eine kleine Volksschulklasse mit. Die Fahrt verbilligte sich dadurch sehr.

Bald darauf benutzten wir die Reichsautostraße 3, um durch die Lüneburger Heide nach Volkm zu gelangen. Bei Eickeloh überquerten wir die Aller, die sehr schmal ist. Daß in dieser Gegend erhebliche Erdölvorkommen sind, zeigten uns die vielen Bohrstürme. Nach einer dreiviertelstündigen Fahrt etwa näherten wir uns Hannover. Zufällig sahen wir, wie ein zweimotoriges Flugzeug auf dem Flugplatz Langenhagen landete. Es war für viele eine Neugierigkeit. Nachdem wir den Mittellandkanal überquert hatten, fuhrten wir durch die Innenstadt am alten und neuen Contiwerk, über die Leine am weltbekannten Hannomag Werk vorbei. Am südlichen Stadtrand sahen wir die Tondenanlage des Venders Hannover. In den Geister über Springe gelangten wir nach Hameln, das durch den "Rattenfänger von Hameln" bekannt ist. Jetzt waren wir nur noch 47 km von unserem Ziel entfernt. Die gute Straße führte immer an der Weser entlang. Die

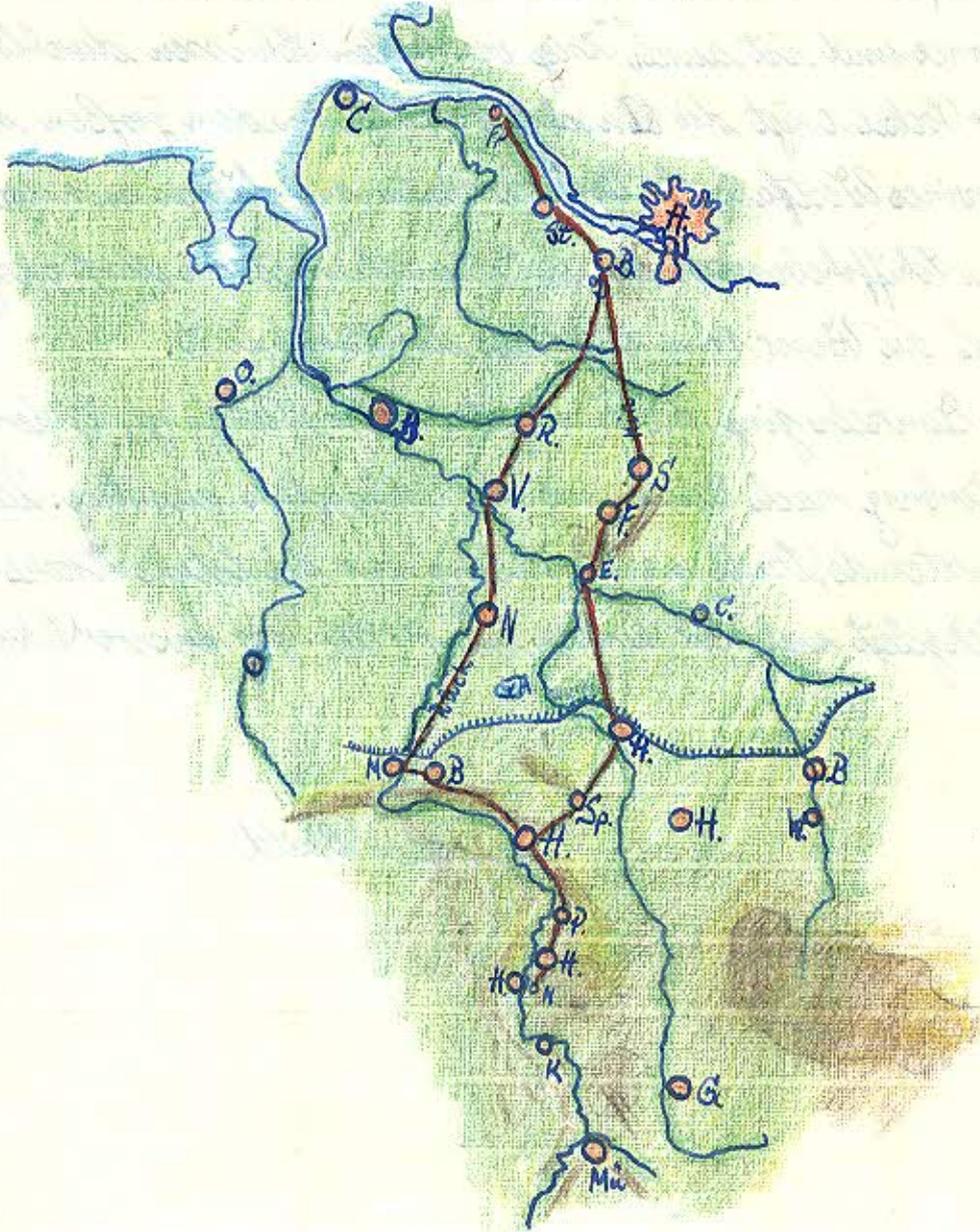
Floße boten einem altertümlichen Anblick. Im Bodenwerder ging es in langsamer Fahrt am etwas versteckten Mümchhausengeburtshaus vorbei. Um 13³⁰ Uhr erreichten wir unser Ziel Polle.



Das
Wesertal
bei Polle.

Nach sieben-tägigem Aufenthalt begann die Rückfahrt um 14²⁰ Uhr am ^{Montag} Dienstag, den 16. Aug. Zuerst fuhren wir nach Neuhaus im Solling über Holzminden, um die Mädchen abzuholen. In Holzminden zeigte uns Herr Weiszow, der uns Jungen führte, die Apotheke, in der Fr. Weidlich gelernt hat. Frau Weiszow war mit den Mädchen zusammen. Bis Hameln fuhren wir denselben Weg wie vor einer Woche. Hier machten wir Rast, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besuchen. An der Weser sind heute noch die Wesermühlen zu sehen, die die ganze Gegend mit Mehl versorgen. Der Weg zur Innenstadt führte durch die älteste Straße, die Fischerstraße, in der früher die Weserfischer wohnten. Diese Häuser, wie überhaupt viele in Hameln, sind im Stil der Weser-Renaissance erbaut. Auch das Rathaus, Stiftsherrnhaus und das Hochreiterhaus, in dem früher reiche Leute und Patrizier heirateten, sind noch heute in diesem Stil erhalten. Gegenüber dem Stiftsherr-

haus verläuft die Bungelesenstrasse mit dem Rattenfänger-
haus. Hier ist heute ein Hotel untergebracht.



Unser Bus
während einer Kost

Von Hameln ging die Fahrt über Bückeburg. Hier bekamen wir
leider Reifenpanne. So hatten wir Gelegenheit, das Bückeburger

Schloß zu besichtigen. Es tat Not, um noch im Hellen zur
Porta Westfalica zu kommen. Ein viertelstündiger Fußmarsch
hinauf zum Denkmal lohnte sich. Die Statue selbst ist aus
Bronze und ist durch ^{den} Krieg von vielen Schüssen durchlöcheret.
Der Sockel trägt die Inschrift: „Wilhelm dem Großen die
Provincia Westfalen.“ Von der Porta aus führen wir noch
zum Schiffshebewerk des Mittellandkanals. Die Maße zeigten,
daß die Weser 14 m tiefer als der Kanal liegt.

Im Dunkel ging die Fahrt jetzt über Nienburg, Borden,
Rotenburg nach Gense, wo die Volksschule ausstieg. Über
Bussethude, Stade nach Freiburg war die letzte Strecke zu-
rückgelegt und wir hielten um 1²⁰ Uhr vor unserer Schule.

Günther Schild

Unsere Herbergseltern.

Als wir im Hof der Jugendherberge traten, wurden wir gleich sehr liebenswürdig von einem dicken, älteren Herrn mit goldener Uhrkette empfangen. Scharfsinnig kombinierten wir, daß das der Herbergsvater sein müsse. Etwa eine halbe Stunde saßen wir noch draußen und mußten uns dann in die Zellerräume des Hauses begeben, natürlich geschah das mit allem Gepäck. Die Herbergsmutter, noch korpulenter als ihr Mann, zeigte uns die Küche und dort machten wir mit dem Marüchen Bekanntschaft. Die Herbergseltern sahen sehr zufrieden aus, als wir im Waschraum nach unseren Turnschuhen, die natürlich im tiefsten Grunde lagen, suchten. Leider standen wir dabei Marüchen im Weg, was uns den ersten Anreiz eintrug. An den anderen Tagen machten die wirklich „reizenden“ Herbergseltern und das gute Marüchen einen immer besseren Eindruck auf uns. Besonders als wir die Arbeitszeit des Vaters beobachteten. Jedem Tag stand er erst um neun auf, und dann lief er uns regelmäßig im Schlafanzug über den Weg. — Uns war nicht gesagt worden, wo wir unsere Schuhe putzen sollten. Dabei traten wir wieder ins Fettmäpfchen. Zuerst wurden sie im Waschraum, dann auf einer Bank im Hof ge-

putzt, und beide Male hatten wir kostbares Ska-
tervorstellungen: Die Flebergsmutter und Mari-
chen bekamen bald einen Unfall, und der Fle-
bergsvater schüttelte traurig sein weises Haupt.
Damit wir auch den Haushalt lernten,
mussten wir Schlafräume, Gemein, Waschräum,
Flur fegen, abwaschen und Kartoffeln schä-
len. Leider kamen wir dadurch immer züm-
lich spät los. Als wir einmal ganz beschei-
den anfragten, ob nicht auch mal andere
den Waschräum sauber machen und Kartoff-
feln schälen könnten, ernteten wir nur Ge-
lächter. - Am letzten Tag standen wir eine
Heidemangst aus und das mehrere Male. Im
Keller mussten doch immer die Lederschuhe
an- oder ausgezogen werden, im Haus durfte
man sich bloß auf Turnschuhen bewegen. Als
wir dann ganz „liebenswürdig“ an die frische
Luft gesetzt wurden, packten wir unsere
Sachen ein. Beim Säubernmachen hatten wir
dann unsere anderen Schuhe an. Am selben
Tag bekamen wir auch noch allerhand Kompl-
imente zu hören, von wegen trödelig, keine Ahnung
von Behinmen im Jugendherbergen und ähnliches.
Trotzdem waren es herrliche Tage, und gerade,
daß wir die Eltern und Marichen oft änger-
ten, hat es erst den richtigen Spaß gebracht.

Heike Franz

Ein Aufenthaltstag in der Jugendherberge Polle.

Wir Jungen in Polle hatten sehr nette Jugendherbergseltern, Herrn und Frau Zech. Uns würde sehr viel gestattet. Wenn es nun einmal regnete, was oft der Fall war, oder wenn wir nicht wandern wollten, so würde uns tagsüber nicht verboten, in der Jugendherberge zu bleiben. Bis um 7¹⁵ schliefen wir, gingen dann anschließend in den Waschkraum, um uns nach der Wäsche rechtzeitig im Essensraum einzufinden. Als das Frühstück beendet war, gab Herr Zähler bekannt, daß heute nicht gewandert würde. Schnell machten wir unsere Betten. Dann teilt sich die Gruppe. Die einen gingen vor die Tür, andere zu den nahen Bänken oder in den Wald, der an die Jugendherberge grenzte. Wieder andere legten sich auf die Betten. Kam nun einmal der Jugendherbergsvater, so sagte er nichts, sondern fragte nur: „Müde?“ Die Antwort waren unsere Bücher, die wir ihm zeigten. Er lächelte nur. Jetzt war es 12⁰⁰ Uhr. Der Essensraum füllte sich. Es würde gespeist, wie selten. Doch lang würden die Gesichter, wenn es hieß: „Heute müßt ihr abwaschen!“ All das ging schnell vorüber. Die alten Plätze würden wieder eingenommen. Doch

immer kann man ja nicht im Bett lösen,
auf der Bank Stöcker schnitzen, im Wald
spielen oder vor der Tür sitzen. Und bald
füllte sich der Aufenthaltsraum mit
Schachspielern. Ach - was das ein Wettstreit!
Der eine versuchte den anderen zu betrogen,
es wurden Punkte gezählt und wieder
neu angefangen, bis es Abend wurde.

Nach dem Essen versammelten wir uns
vielfach vor der Herberge und schauten
auf das Dorf, das tief unter uns im
Tal lag. Es wurde munter diskutiert. Um
22⁰⁰ Uhr schliefen wir unter kräftigen
Winken ein.

Dierk Steffens

Vor und nach dem Abendessen.

Spät am Abend kehrten wir von unserer Wanderschaft in die Jugendherberge zurück. Jeder hatte natürlich großen Hunger, aber Essen durften wir erst um 7 Uhr. Eine Mädchenklasse aus Hannover, des Jahrgang 1939/40 der "Mittelbaus" aus Drochtersen und wir hausten im 2. Stockwerk. Das erste und zweite Stockwerk waren gleich gebaut, so kam es nicht selten vor, daß einige von uns das Schlafzimmer der Mädchen mit dem Tagesraum vertauschten. Mit roten Köpfen und lautem Jöhlen stürzten sie dann in den Tagesraum, der eine Etage tiefer lag. Beim Essen ging's immer lustig zu.



Beim Essen ging's immer lustig zu.

Jeder erzählte von den Abenteuern, die er auf der Wanderschaft erlebt hatte. Danach durften wir noch einmal ins Dorf. Da es gegen 8 Uhr

schon zu dämmern begann, wurde viel Unfug
getrieben. Um halb acht mußten wir wieder
daheim sein; denn der Herbergsvater sah es
nicht gerne, wenn noch einer um 10 hinein
wollte. Um 10 Uhr mußten wir schon in der
"Kojé" sein. Vorher hatten wir uns erst gründ-
lich zu waschen.



Polle

Es gab manchmal einer richtige Wasserschlacht,
sodasß der Baderaum und der Flur unter
Wasser standen. Dann sollten wir zu Bett
gehen, aber wer dachte daran, nach solch kal-
ter Dusche muß man sich erst aufwärmen.
Und so hatte sich unser Schlafzimmer schnell
in eine Kumpelkammer verwandelt. Es dauerte
eine Weile, bis alle Sachen den richtigen Ort
wiedergefunden hatten und am richtigen
Ort standen. Als dann alles still und dun-
kel war, wurden auf der Mundharmonika
Volkslieder und Schlager gespielt, bis jeder
den Wunsch hatte einzuschlafen.

Hans-Georg Littkemann.

Wanderbekanntschaften.

Als wir in Polle aus dem Bus stiegen, trafen wir alte Bekannte. Es waren Freiburger Volksschüler, die hier ihren Ausflug verlegt hatten und nun nach Hause fahren sollten. Mit lebhaftem „Hallo“ wurden wir begrüßt und in die dortigen Verhältnisse eingeweiht.

Nach kurzem Abschied von den Mädchen, denn die fuhren in einen anderen Ort, begann unser Aufstieg zur Jugendherberge. Ich sage absichtlich Aufstieg, denn sie lag auf einem Berg mit ziemlich starker Steigung. Schwerbeladen mit unserem Gepäck keuchten wir den Berg hinauf. Oben wurden wir mit schadenfrohen Gesichtern empfangen, denn die zwei Klassen, die dort ebenfalls ihr Lager aufgeschlagen hatten freuten sich unseres Anblickes, wie wir schwitzten und der Schwitz uns rann. Eine der Klassen stammte aus Drochtersen und die andere aus Hannover. Mit der letzteren sollten einige Jungen noch etwas erleben.

Da Herr Göhler noch nicht oben war, mußten wir solange im Flut Zuflucht suchen, denn es fing an zu regnen. Nun sahen wir uns die Mädchenklasse aus Hannover genau an.

Aus den Bemerkungen eines Jungen schloß ich, daß unter ihnen „ein paar nette Käfer“ seien, wie sie meinten. Nach einer Weile ergoß sich eine Wasserdusche über unsere Köpfe. Das war die Taufe, wie man uns später erklärte. Endlich erhielt unsere Gruppe die Schlafstätten zugewiesen.

Am Nachmittag konnte jeder seiner Beschäftigung nachgehen. Einige Jungen nahmen Tuchführung mit den Klassen auf und erfuhren, daß die Lehrer in aus Hannover fürchtbar aufpasse und niemand mit ihren Zöglingen sprechen sollte.

Den Abend wollte Silaus Bohlmann, Ernst-August Stegemann und ich auf dem Hochstand im Waldte zubringen, denn es sollten dort Rehe sein. Auf dem Wege dort-hin hörten wir ein Strachen und Knacken. Ernst-August Stegemann sah nach was dort los sei.

Es waren ein paar Mädler, die dort Verstecken spielten. Sie schimpften uns aus: „Ihr wollt wohl Rotkehl schießen“ und so was ähnliches. Diese Wandetbekanntschaft war zweifellos die schlechteste, die wir erlebten. Als wir dies in der Jugendherberge erzählten, haben sich die anderen Jungen köstlich amüsiert.

Den nächsten Nachmittag erhielten wir den Auftrag, Statkoffeln zu schälen. Zu unserem Pech kam gerade eine Mädchengruppe, die in der Jugendherberge essen wollte und bezeichnete uns als Früchemädchen und brave Ehemänner, worüber wir uns natürlich ärgerten. Also wieder eine Wandetbekanntschaft unter schlechtem Stern.

Am Freitagmorgen wanderten wir zum Stöterberg. Dort trafen wir unsere Klassenschülerinnen. Natürlich gab es viel zu erzählen, und wir berichteten unsere Erlebnisse, bis es Zeit war zur Jugendherberge zurückzukehren.

So vergingen die Tage, und wir freuen uns heute noch, wenn wir an unsere Erlebnisse denken.

Hans-Dietrich Smiger

Kloster Corvey.

Auf unserer großen Wanderung 1954 haben wir auch die Reichsabtei Corvey besucht. Corvey ist die älteste Benediktiner Abtei im norddeutschen Raum. Sie besitzt auch die älteste Kirche Deutschlands, die St. Vituskirche.

Wir wanderten über Berge und durch Täler und erreichten ungefähr um 12⁰⁰ Uhr die Pforte des Klosters. Hier rasteten wir unter den „Dreizehn Linden“. Früher standen dort 13 Linden mit einem Kreuzifix. Heute sind es allerdings nur noch 3, die durch Eisenringe und Stangen vor dem Zerfall gestützt werden müssen.

Wir schlossen uns der Führung um 13⁰⁰ Uhr an. Zuerst führte man uns in den ältesten Teil, den Kreuzgang, indem sämtliche Abte beigesetzt worden sind. Auf den Fliesen sind noch die Zahlen zu lesen. Am Ende des Ganges befindet sich ein altes handgeschmitztes Kreuz. Der Führer überschüttete uns mit einer Fülle von Daten, Zahlen und Namen.

Die Benediktiner Abtei hat Karl der Große bauen lassen im Jahre 822 in romanischen Stil. Spätere Jahrhunderte fügten immer neue Teile zu. Er schenkte sie seinem Sohn, Ludwig dem Frommen. Ludwig der Fromme verlieh dem Kloster bedeutende Rechte und beschenkte es mit vielen Ländereien. Mönche, Dichter, Gelehrte

und ihre Schüler schufen hier in aller Ruhe ihre Werke. Durch dieses Kloster sind Weber, Schrey und viele andere berühmte Männer gegangen, ebenfalls der Bibliothekar Hoffmann von Fallersleben. Ihm wurde 1903 ein Denkmal errichtet. Im 30-jährigen Kriege war es bis auf die Grundmauern zerstört worden, doch haben Hände es wieder aufgebaut. 1803 wurde die Abtei weltlich, d. h. es gab keine Äbte, Mönche oder Nonnen mehr. Heute steht sie im Besitze des Herzogs von Ratibor.

Im Obergeschoß hängen die Bilder der 74 Äbte. Davon verbrannten 65 im 30-jährigen Krieg. Sie wurden danach aus dem Gedächtnis nachgemalt. Die anderen 9 sind noch so erhalten, wie man sie zu Lebzeiten gemalt hatte.

Dann zeigte uns der Führer die heute größte und umfangreichste Bibliothek. Sie umfaßt ungefähr 65 000 Bände in deutscher, englischer und französischer Sprache. Zum Teil hätten wir die dicken und schweren Bände nicht tragen können. Sämtliche Bücher sind mit Leder eingebunden. Große Gelehrte und Wissenschaftler blättern heute noch in ihnen. In diesen Räumen befinden sich noch alte Raritäten aus dem Mittelalter, darunter ein Spinett. In den Fensternischen hängen Bilder mit römischen Bauten und Landschaften. Das Studierzimmer der Mönche muß schon vor dem Einstürzen bewahrt werden. Bilder von Kaisern und Königen konnten hin und wieder an den Wänden

von uns bewundert werden.

Dann wurden wir in volkskundliche Sammlungen geführt. Hier fanden wir eine mittelalterliche Werkstatt eines Goldschmiedes, Bauernstuben, Gesteinsammlungen, Beutesammlungen und andere Seltenheiten waren ausgestellt. Hier bewunderte ich einen Schrank mit herrlichen Intarsien. Am besten ist noch der Kaisersaal mit seinem glänzenden Parkett, seinen Möbeln und Kristalleuchtern erhalten, der früher für Empfänge der Kaiser gedient hatte. Daran schloß sich eine kleine Gemäldegalerie. In der Hauptsache enthielt sie Marinbilder, Ölgemälde und Kupferstiche.

Damit war der Rundgang beendet. Die übrigen Teile des Klosters konnten leider nicht angesehen werden, da sie heute als Obdach für Flüchtlinge benutzt werden.

Elke Meul.

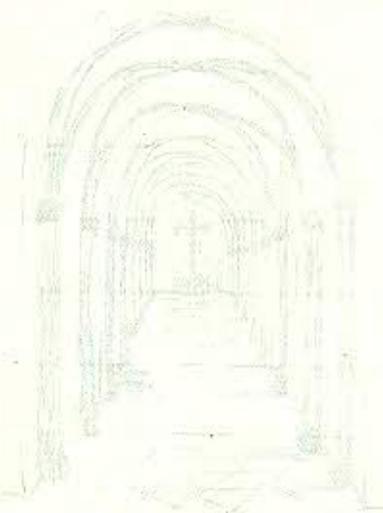


Kreuzgang.



Der gesamte Bezirk des Klosters ist eine riesige Anlage. Der wesentliche Teil besteht aus der Kirche, dem Kreuzgang, den Studierräumen, der Bibliothek und dem Schloß für weltliche Empfänge. Für die Unter-

bringung der Vorräte wirkt die Stete mit den
Stallungen und Scheunen wie eine Festung.

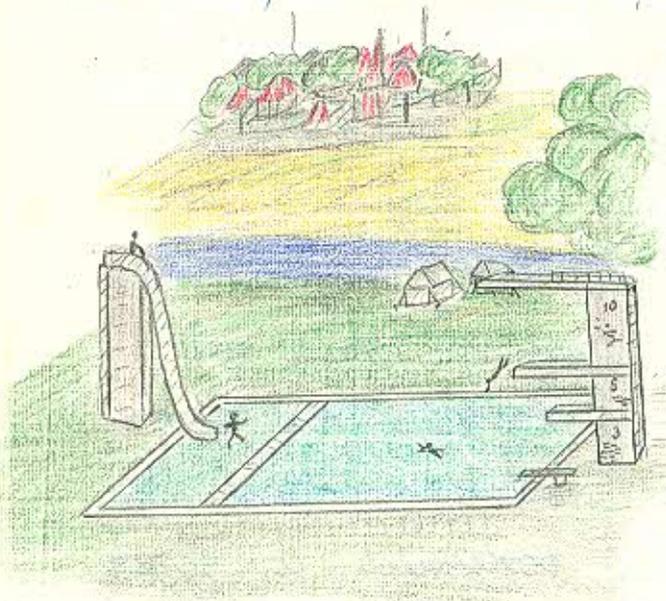


Eine fudale Badeanstalt.

Wir waren schon oft an der Badeanstalt im Holmünden vorbeigekommen. Immer wieder wären wir am liebsten sofort hineingegangen und hätten gebadet. Aber wir hatten uns vorher eine andere Wanderung vorgenommen. Herr Weiszow versprach uns aber, daß wir doch noch einmal hingehen würden. - Endlich war nun alles geregelt und vorbereitet. Es regnete aus allen Wolken, aber wir hofften, daß es sich noch ändern würde. Wir hatten uns vorgenommen, nach Holmünden mit dem Bus zu fahren und zurück zu wandern. Gut gelaunt kamen wir bei Regen in der Badeanstalt an. Außer uns war natürlich niemand da. Wer hatte aber auch Lust, bei solchem Wetter zu baden und dazu noch am Morgen? Wir waren wenigstens erstmal froh, daß wir wieder Wasser sehen und so richtig nach Fetzenlust kummeln konnten. Die Temperatur betrug 16° . Zuerst war es fürchterlich kalt, doch dann gewöhnten wir uns dran und spritzten und schwammen uns die Wette. Diejenigen, die nicht mitbadeten, konnten sich an Tische setzen. - Wir ließen uns einem großen Nivea-Ball und hatten viel Freude damit. Die



Rutschbahn hatte es uns ganz besonders ange-
hen. Auf dem Bauch, auf dem Rücken, oder
im Sitzen versuchten



wir es. Das Becken
war sehr flach, und
wir mussten aufpas-
sen, daß wir nicht
auf dem Grund kamen.
Es war mit grünen
Kacheln, was über-
haupt schön aussah,

gekühlt, und man konnte sich leicht schram-
men. Sonst war das Bad aber herrlich.

Wir hatten gar keine Lust, wieder rauszugehen.
Aber schließlich haben wir doch gefröhren.

Schnell haben wir uns umgezogen und
dann gegessen. Es schmeckte nach dem Bei-
den besonders gut. - Dann guckten wir uns
die Badeanstalt etwas genauer an. Da ent-
deckten wir schöne Duschräume und Ein-
zelkabinen. Wir entdeckten einen Föhn, und
manche, die nasse Haare hatten trockneten
zu sich. Man brauchte nur einen Groschen



einstecken, und der Föhn pustete
10 Minuten lang. Das machte
uns viel Spaß, weil wir so
etwas noch nicht in einer an-
deren Badeanstalt gefunden hatten.

Mit der
Zeit war es schon 3 Uhr geworden, und

es regnete noch immer. Wir wollten bald losgehen, aber zuerst mussten wir uns noch in das Gästebuch eintragen. Wir blätterten es durch und fanden auch die Eintragungen unserer Volksschule, die vor einer Woche dagewesen war. Nachdem das erledigt war, traten wir den Heimweg an. Wir hatten es uns aber schon überlegt und wollten doch wieder mit dem Bus fahren. Die Heimfahrt war genau so schön wie die Hinfahrt, und wir hatten viel zu erzählen - besonders über die schöne und feudele Badeanstalt.



A. Köster

Hameln.

Auf unserer Ausflugsfahrt nach dem Luftkurort Polle kamen wir durch die Stadt Hameln. Auf der Hinfahrt führen wir durch die Neustadt und sehen nicht viel von der berühmten Altstadt, aber auf der Rückfahrt parkten wir den Bus in einer Straße und machten uns auf den Weg, die alten Häuser Hamelns zu besichtigen. Wir gingen an der Weser entlang, wo wir ein Wehr sahen, dadurch erhält das Wasser mehr Kraft für die modernen Mühlenwerke, die an der Weser stehen. Wir konnten die Werke aber nur von der Straße sehen; denn wir bogen nach rechts in die Altstadt ein. Es ging durch schmale Gassen und wir besahen die Häuser. Sie waren alle im Stil der Weserrenaissance gebaut. Jedes Haus hat einen Vorbau, der bis oben ans Dach reicht. Diesen Erker nannte man "Utlück". Die Bewohner konnten beide Straßenseiten übersehen: daher "Utlück", das heißt Aussicht. Daneben war eine große verzierte Tür. Diese wurde "Grottdör" genannt, was "große Tür" bedeutet. Oben im "Utlück" befand sich ein Loch aus dem ein gemeißelter Kopf herausschaut. Dieser ist häßlich und streckt die Zunge heraus. Diesen Kopf sahen wir an jedem alten Haus, das in der Weserrenaissance erbaut wurde. Wir sahen eines der berühmtesten Hamelner Häuser, das Hochseiterhaus. Hier würden früher die Hochseiter der reichen Leute gefeiert. Dann standen wir vor dem berühmtesten Gebäude Hamelns, dem Rattenfingerhaus.

Dieser wurde nach dem Rattenfänger benannt.

Die Sage von dem Rattenfänger ist eine der bekann-
testen deutschen Sagen. Dann kehrten wir zum Bus
zurück und setzten unsere Heinfahrt fort.

H. Kückke

Unfreiwillige Rast in Büchelburg.

Fröhlich ging unsere Fahrt wieder gen Norden dem Heimatgebiete zu. Schon lange hatten wir Hameln verlassen, als plötzlich unser Bus anhalt. Alle guckten neugierig aus dem Fenster und hatten gar nicht gemerkt, was eigentlich los war. Der Fahrer erklärte ärgerlich: „Habt ihr denn nicht gehört? Wir haben Reifenpanne.“ Die Jungen stürmten natürlich gleich alle aus dem Bus und besahen sich den Schaden. Hinten rechts war ein Innenreifen des Motorwagens geplatzt. Wir freuten uns, daß wir wieder einmal etwas frische Luft schnappen konnten. Doch sofort hieß es schon wieder: „Alle einsteigen!“ Was war das? Wollten wir mit einem schadhaften Reifen weiterfahren? Herr Wenzel machte uns klar, daß wir kurz vor Büchelburg waren. Der Fahrer wollte in der Stadt am Rathaus anhalten, um dort in aller Ruhe den Reifen wechseln zu können, während wir uns das Büchelburger Schloß und seinen Park ansehen könnten. In



einer halben Stunde sollten wir uns wieder am Bus empfinden.

Durch ein großes, reich verziertes Tor betrachten wir den

Park und sehen das große Schloß aus der Renaissancezeit vor uns. Nur der linke Flügel wird bewohnt, wahrscheinlich von Engländern, während der übrige Teil zur Besichtigung freigegeben ist. Wir hatten wohl Lust an einer Führung teilzunehmen, aber 1. reichte unsere Zeit nicht und 2. war sie viel zu teuer. So besahen wir uns das große Bauwerk um so gründlicher von außen und schlenderten durch den Park am Schloßteich mit seinen Enten und Schwänen entlang. — In einem entlegenen Plätzchen fanden wir einen Tennisplatz. Es war sehr interessant, dort zuzuschauen, weil es bei uns keine Anlagen für diesen schönen Sport gibt. — Schon bald machte unsere Dixerelli zur Rückkehr, denn die halbe Stunde war schon fast herum. Doch als wir wieder beim Bus ankamen, waren die Fahrer mit ihrer Arbeit noch gar nicht fertig. Petrus meinte es auch schon wieder schlecht mit uns. Er schickte uns eine Sturmboe und ein heftiges Regenschauer und verjagte uns in die Hauseingänge und an die Mauern. Mitten im schlimmsten Regen rief es: „Alle wieder einsteigen!“ Da freuten wir uns doch, daß wir nach unserem unfreiwilligen Aufenthalt wieder ein Dach über dem Kopfe hatten. Lustig fahren wir weiter der Porta Westfalica zu.

Erika Ehlers

Heimfahrt durch die Nacht.

Nachdem endlich alle wieder im Bus saßen, ging's weiter. Von einer Straßeneinbiegung sahen wir noch einmal das Denkmal der Porta Westfalica. Es wurde schon langsam dunkel, und der Fahrer knippte Licht an. Wir waren alle recht ausgelassen. Claus Rohlsmann spielte auf der Mundharmonika, und wir sangen. Aber allmählich wurde es immer stiller. Wir waren müde. Da ich gerade hinter dem Fahrer saß, konnte ich die Straße gut übersehen. Es regnete schon wieder, und der aufsteigende Nebel erschwerte die Sicht. Oft erkannte ich ein entgegenkommendes Fahrzeug erst als es nur noch einige Meter von uns entfernt war. Ich suchte jedes Mal zusammen.
Wir kamen jetzt nach Triemburg a. d. Weser. Eigentlich wollten wir Hilga Düster, die hier wohnt, besuchen. Aber da es schon so spät war, wurde nichts daraus. - Von einer einsamen Tankstelle stoppte der Bus. Wir konnten uns die Beine ein wenig vertreten und etwas trinken. Der Aufenthalt war nur kurz. Ich mußte wohl eingeschlafen sein, denn plötzlich stieß ich mit dem Kopf an die Fensterscheibe. Der

Bus hielt. Hatte ich so lange geschlafen?
Warum wir schon in Stadt? Es stellte sich
heraus, daß wir in Dornse hielten. Die
Volksschule, welche mit im Tolle war, wur-
de abgesetzt. Ich war jetzt hellwach.

Auf schmalen Feldwegen und über kleine
Holzbrücken gelangten wir wieder auf die
Bundesstraße zurück. Plötzlich hielt ich
den Stern an. Mitten auf der Straße
saß ein Hase und machte Männchen.
Wir näherten uns dem Tier mit großer
Geschwindigkeit. Erst im letzten Augen-
blick rettete es sich durch ein paar hastige
Sprünge.

Nun nach 24⁰⁰ erreichten wir Stadt. Die
erleuchteten Straßen lagen verlassen da.
Ein ungewohnter Überblick! Wir fahren
zum Bahnhof, wo der Anhänger abge-
hängt wurde. - Die letzte Etappe unseres
Ausfluges begann. Die Zeit verging jetzt wie
im Fluge. Schon waren wir in Dornbusch,
wo die ersten von uns ausstiegen.

Etwa um $\frac{3}{2}$ ⁰⁰ hielt der Bus an der
Freiburger Mittelschule. Müde aber befrie-
digt trennten wir uns.

Fulda Ahlborn.